

einer Stunde, daß ich hier Vieles ganz anders finden würde, als ich es mir in der Ferne ausgemalt, und daß ich namentlich mit den „liederreichen Thüringern“ eine Enttäuschung zu fürchten hätte, — und nun dieser herrliche Gesang!“

Es ist wahr, man konnte nicht leicht einen schöneren Männerchor hören. Ich wollte eben meine Verwunderung aussprechen über die lieblichen Tenöre, über die kräftigen Bässe, so wie über den kunstgerechten und ausdrucksvollen Vortrag, als die Sänger unten am Kreuzwege mit uns zusammentrafen.

Jetzt hätte sich mein Gefährte durch nichts zurückhalten lassen.

„Liebe thüringische Landleute! Traute Vaterlandsjänger!“ Mit diesen Worten wendete er sich an den Vorangehenden, ihm treuherzig die Hand reichend, und er wollte eben in seiner Ansprache weiter fortfahren, als ihm der Angeredete unter einer flüchtigen Verbeugung erwiderte:

„Entschuldigen Sie, mein Herr, Sie täuschen sich; wir sind weder Thüringer, noch namentlich Landleute.“

Keine Landleute!

Nun freilich, die Sänger trugen, was mein Gefährte in seiner Begeisterung gar nicht und ich meiner Kurzsichtigkeit wegen zu spät bemerkt hatte, fast durchgehend Brillen, und auch ihr Anzug war der Art, daß sie jeder Andere wohl für Gymnastasten oder gar für Studenten, in keinem Falle aber für Bauern gehalten haben würde.

„Aber auch keine Thüringer?“

Auf diese schüchterne, kaum vernehmbare Frage meines Norddeutschen antwortete der eine der Sänger im tiefen Bass:

„Ich und diese drei Herren hier — sämtlich Bassisten — stammen aus dem Mansfelder Seekreise; die vier Anderen hingegen, die Tenöre, sind in der Nähe der Torgauer Halde zu Hause.“

Weder Landleute, noch Thüringer.

Slomann ging betrübt hinter den Bekannten her, und auch ich hielt mich, wiewohl dicht neben den Sängern vorwärts schreitend, ruhig.

Unter diesen entspann sich folgendes Gespräch.

„Jänicke!“ sagte der erste tiefe Bass zu einem Tenöre, einem blonden, äußerst schwächtigen Jünglinge, „so eben haben wir das eigentliche Thü-

ringen betreten. Dort oben auf jener Waldhöhe steht das steinerne Kreuz, das, nach unserem Doctor, die Stelle bezeichnet, auf der der sächsische Pfalzgraf Friedrich III. von Ludwig dem Springer gemeuchelt worden. Die Unstrutberge hier geben einen guten Wein. Naufenstedt hat fünfhundertfünfundsechzig Seelen, ein Dominium, und soll früher einmal der Sitz eines Abtes gewesen sein. — Dies Alles hast Du noch heute Abend in Dein Merkbuch einzutragen und späterhin in Deine Reisebeschreibung mit aufzunehmen.“

Jänicke hatte bereits den Bleistift und ein Pergamenttäfelchen zur Hand genommen.

„Heppner!“ herrschte hierauf ein anderer Mansfelder dem zweiten Tenoristen zu, „diese Pflanze hier heißt *Lannewedel*, *) hat einen Staubfaden und gehört also in die erste Klasse. Als Frucht zeigt sie ein kleines einsamiges Nüsschen. Dort stehen noch mehre Exemplare. Geh, such' das beste für mein Herbarium aus; ein anderes kannst Du für das Deinige mitnehmen. Es wird gern gesehen, wenn man von einer Reise so etwas mit zur Anstalt bringt.“

Heppner that, wie ihm geboten ward.

„Nun, mein Präparantchen,“ rief der dritte von den Bassisten, ein schwarzer Lockenkopf, einem blutjungen, aber lang aufgeschossenen Menschen mit matten blauen Augen zu, „was ist also die Dominante von c?“

„Ich denke: g,“ antwortete der Angeredete mit dünner und ungewisser Stimme.

„Endlich hast Du es kapirt, Bürschchen,“ sagte der Lockenkopf, und gewiß hätte er sein Examen aus der Harmonielehre noch lange fortgesetzt; aber der vierte Mansfelder fiel ihm in's Wort, dem ängstlichen Examinanten befehlend zuzurufend:

„Präparantchen, hierher! Die Muttersprache ist wichtiger, als die Musik. Wie heißt also der deutsche Ausdruck für das ausländische nichts-sagende Wort Substantiv?“

Keine Antwort.

„Ja, da stockt es wie gewöhnlich bei Dir,“ fuhr der gestrenge Frager fort. „Der Doctor hat

*) *Hippuris vulgaris*.